

MITTEILUNGEN
DER
ANTHROPOLOGISCHEN
GESELLSCHAFT IN WIEN

CXLII. BAND

Herausgegeben von der
ANTHROPOLOGISCHEN GESELLSCHAFT IN WIEN

Schriftleitung:
KARINA GRÖMER

Redaktion:

Ur- und Frühgeschichte
KARINA GRÖMER

Ethnologie
HERMANN MÜCKLER

Anthropologie
HERBERT KRITSCHER

2012

VERLAG FERDINAND BERGER & SÖHNE
HORN – WIEN

Mitgliedsbeitrag: für Mitglieder in Österreich € 30,- (Studenten bis 27 Jahren € 10,-) ohne Bezug der „Mitteilungen“; für Mitglieder im Ausland € 50,- mit Bezug der „Mitteilungen“: Zahlungen auf das Konto 7334.418 der Postsparkasse Wien.

Die „Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“ erscheinen einmal jährlich.

Die Lieferung erfolgt auf Gefahr des Empfängers. Kostenlose Nachlieferung in Verlust geratener Hefte erfolgt nicht.

Manuskripte sind an die Schriftleitung der Gesellschaft, A-1010 Wien, Burgring 7 einzusenden; über Annahme bzw. Ablehnung wird kommissionell entschieden.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Karina Grömer, A-1010 Wien, Burgring 7,
E-Mail: karina.groemer@nhm-wien.ac.at.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren selbst verantwortlich.

Redaktionsschluss ist jeweils der 30. April; Erscheinungstermin der Herbst desselben Jahres.

Die Autoren werden um Beachtung der „Richtlinien für die Abfassung von Manuskripten für die MAGW“ ersucht (zuletzt abgedruckt in MAGW 132 sowie auf der Homepage).

Die „Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“ sind das Organ der Disziplinen, die anthropologische Forschung auf einzelwissenschaftlicher Grundlage betreiben, in erster Linie der physischen Anthropologie, Ethnologie, Ur- und Frühgeschichte sowie Volkskunde. Demgemäß wird grundsätzlich der anthropologische Aspekt in seinem synthetischen Charakter wahrgenommen. Die Zeitschrift verfolgt nicht die Zwecke der Spezialforschung auf Einzelgebieten (Statistiken, Reiseberichte, Materialvorlagen, Fundberichte usw.), die Beiträge sollen vielmehr den gemeinsamen Grundlagen und Zielen der in der Gesellschaft vertretenen Wissenschaften gewidmet sein.

Die Themengruppen in den „Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“ sind:

1. Wissenschaftstheoretische und methodische Beiträge der anthropologischen Disziplinen.
2. Interdisziplinäre Beiträge, Forschungsberichte und Projekte.
3. Zusammenfassende und übergreifende Beiträge.
4. Vorlage und Bearbeitung von Objekten mit besonderer Bedeutung.

Umschlagbild: Kampfwagen auf der Standarte von Ur, 2. Jahrtausend v. Chr.
(© British Museum).

Homepage der Anthropologischen Gesellschaft in Wien: <http://www.nhm-wien.ac.at/ag>

Eigentümer und Herausgeber: Anthropologische Gesellschaft in Wien, A-1010 Wien, Burgring 7

VERLAG FERDINAND BERGER & SÖHNE, HORN – WIEN

Herstellung: agensketterl Druckerei GmbH, A-3001 Mauerbach

ISSN 0373-5656

Zu diesem Band

Wiederum wurde ein Generalthema gewählt, das sich als Leitlinie durch den Band 142 der „Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“ ziehen soll: Es ist das Thema „Bewegung – Fortbewegung“: Zunächst war angedacht, in bewährter Weise anhand archäologischer, ergänzt durch historische Quellen, anthropologischer, volks- und völkerkundlicher Quellen das Gehen, Reiten und Fahren, also die Fortbewegung von Mensch und Tier zu betrachten. Doch kristallisierte sich anhand der Einsendungen der Artikel bald heraus, dass die generelle theoretische Betrachtung der Bewegung in den Fächern, vor allem bei der Volkskunde, ebenso ein Desiderat ist, wert, veröffentlicht zu werden.

So spannt sich nun bei vorliegendem Band „Bewegung – Fortbewegung“ ein interessanter Bogen über die Bewegung von Mensch, Tier bis zu den einzelnen Fachrichtungen: Die Fortbewegung von Tieren wird etwa sowohl archäologisch-historisch anhand der Bewegung eines Trosses dargestellt, als auch volkskundlich anhand des Almatriebes. Das Thema Fahren wird nicht nur anhand der prähistorischen Abbildungen an Felsbildern, der Situlenkunst und Befunde von Wagen erörtert, sondern auch rein praktisch als Fahrradfahren in soziologischer Feldforschung. Ein evolutionsbiologischer Ansatz beschreibt, warum der Mensch joggt, die bipede Fortbewegung des Menschen ist aber ebenso Thema in archäologischen Beiträgen. Fortbewegung zu Wasser wird vergleichend in einem Beitrag zu Experimenteller Archäologie als auch in völkerkundlichen Studien thematisiert.

In diesem Rahmen sei Frau Dr. Walpurga Antl für die Anfertigung und Korrektur der englischen Übersetzungen gedankt.

Einem besonderen Phänomen der letzten Jahre soll hier Rechnung getragen werden: Mit vermehrter Nutzung des Internet im alltäglichen Leben durchdringt dieses Medium, das auch dem Wissenstransfer dient, nun auch die Fachwelt und ihre Publikationen. Es werden in Fachartikeln der MAGW nicht nur Online-Publikationen zitiert, sondern ebenso verschiedene andere Quellen wie Homepages von Museen, Projektseiten, Online-Datenbanken, Blogs, Online-Enzyklopädien, Open-Source-Bildarchive etc. Um diese zu sammeln, wird von nun an dem Literaturverzeichnis eine Liste der Internetquellen nachgestellt. Dieses wird alphabetisch nach Internetadressen geordnet (wie sie auch im Haupttext aufscheinen) – da die einzelnen Quellen nicht immer auf einen Autor oder ein Stichwort reduzierbar sind.

Als Cover-Bild der MAGW wurde ein Detail aus der Standarte von Ur gewählt, da es mit der Datierung in das 2. Jahrtausend v. Chr. eine höchst dynamische frühe Darstellung menschlicher Mobilität bietet.

Die Schriftleitung
Karina GRÖMER

Inhalt Band CXLII

Beiträge zum Generalthema „Bewegung – Fortbewegung“

Archäologie

KREN, Michael – BAKER, Frederick – CHIPPINDALE, Christopher: Pitoti – Eine Bewegungsanalyse der prähistorischen Felskunst von Valcamonica anhand von Animation und Grafik	1
EIBNER, Alexandrine: Gehen, Fahren, Reiten in der Eisenzeit – anhand der Darstellungen in der Situlenkunst.....	29
BAUER, Anna – STANEK, Christian: Flieh alleine wenn du kannst! Zur Geschwindigkeit eines Trosses	61
KOCH, Julia Katharina: Bemerkungen zur Bronzetrese aus Hallstatt. Rekonstruktion des Gebrauchs.....	75
BURMEISTER, Stefan: Der Mensch lernt fahren – zur Frühgeschichte des Wagens	81
KARL, Raimund: Achtung Gegenverkehr! Zum Strassenverkehr auf den eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen britischen Inseln.....	101
HEIN, Wulf: Fellboot, Floß und Einbaum. Wasserfahrzeuge der Urgeschichte im Experiment	121
GRÖMER, Karina – RÖSEL-MAUTENDORFER, Helga – MÜCKLER, Hermann: Immobilisierung durch Kleidung	137

Anthropologie

KIRCHENGAST, Sylvia: Homo currens – Laufen aus bioanthropologischer Sicht.....	159
--	-----

Völkerkunde

FISCHER, Anja: Mobilität in der Sahara: Tuareg Nomaden und ihre Reitkamele in der algerischen Wüste	171
WERNHART, Karl Rudolf: Die Bedeutung der Navigation für die Besiedlung, den interinsulären Kontakt und lokalen Fischfang auf den Kleinen Antillen Westindiens	185
DOSEDLA, Heinrich: Across Land and Waters	199

Volkskunde

UNTERBERGER, Gerald: Die mit den Rindern gehen. Die herbstliche Prozession des Almbetriebes und ein besonderer Schmucktyp des Leitrindes: Die „Stierfurkel“ – ein kosmologisches Symbol mit westafrikanischen Parallelen?.....	213
GIRTTLER, Roland: Der Radfahrer als Feldforscher	229

* * *

ANGELI, Wilhelm: Wege und Abwege der prähistorischen Forschung	245
STEININGER, Hermann: Volkskunde in Bewegung. Von alten Konzepten und Sammlungen zur Beobachtung des Alltags. Eine Skizze.....	251
TESCHLER-NICOLA, Maria: Richard Arthur Hans Kummerlöwe alias Kumerloewe (1903-1995): Erster Direktor der wissenschaftlichen Museen in Wien in der NS-Zeit	279
Nachruf: Walter Dostal (1928-2011). Von Eva Fischer	305

Mobilität in der Sahara: Tuareg Nomaden und ihre Reitkamele in der algerischen Wüste

Von

Anja FISCHER, Wien

Zusammenfassung

Nach wie vor ist das Reitkamel das Hauptfortbewegungsmittel der Tuareg Nomaden in der algerischen Zentralsahara. Das Kamel spielte schon in der Vergangenheit der Tuareg eine entscheidende Rolle und es dient heute noch als Transport- und Reittier. Für die Kel Ahnet Nomaden, die empirische Quelle dieses Beitrages, ist das Kamel ein lebendiges Fortbewegungsmittel, das sie täglich zur Ausübung ihres Berufes benötigen. Insbesondere bei Kamelritualen kann das rein weiße Reitkamel, der *Ebaydag*, ausgestattet mit genderspezifischem Reitsattel und Staffage, seinem Reiter oder seiner Reiterin soziales Prestige verleihen und demonstriert den besonders hohen Stellenwert des Reittieres. Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der engen Beziehung zwischen Tuareg Nomaden und ihren Kamelen.

Summary

Still The camel is still the main means of transport of the Tuareg nomads in the Algerian Central Sahara. Already in the history of the Tuareg the camel played a crucial role and serves up to now as a riding and pack animal as well. For the Kel Ahnet nomads, who are the empiric source of this contribution, the camel is a living means of transport, which they need for their daily profession. Especially in regard of rituals involving their camels, the bright white riding camel, the ebaydag, equipped with gender-specific riding saddles and accessories, would give its rider social prestige and demonstrates the high status of the riding animal. This paper deals with the tight relation between the Tuareg nomads and their camels.

Einleitung

Das Bild eines verschleierte Reiter auf seinem Kamel in einer Wüstenlandschaft wird gemeinhin mit der Gesellschaft der Tuareg assoziiert. In vielen Standardwerken¹ über Tuareg ist diese Abbildung eines dunkelblau gekleideten Kamelreiters vorhanden, wenn nicht auf dem Umschlag, so doch im Innenteil. Dabei ist die (romantische)

1) Siehe zum Beispiel Titelbild von ZÖHRER 1954; CASAJUS 1987; NICOLAISEN – NICOLAISEN 1997; PANDOLFI 1998; FUCHS 1953, 103; KEENAN 1977, 149.

Vorstellung von Tuareg immer eng mit vorwiegend weißen Kamelen verbunden (KEENAN 1977, 9). Da Tuareg bevorzugt indigofarbene Kleidung tragen die stark abfärbt, werden sie auch die „blauen Menschen“ genannt. Zur Vorstellung der Tuareg Männer als „stolze Reiter“ haben nicht nur zahlreiche Berichte über die Gesellschaft beigetragen, sie gründet sich ebenso auf der lang gefürchteten Herrschaft der Tuareg über die Transsahararouten (siehe dazu WERNHART 1969), bei der sie auch nicht vor Wegzollforderungen oder Plünderungen zurückschreckten. Jedoch waren nach der gewaltsamen Eroberung durch die französische Kolonialmacht am Anfang des 19. Jahrhunderts sehr bald alle Spuren der Dominanz verloren und wurden durch extreme Marginalisierung (AZARYA 2002, 63) ersetzt. Heutzutage sind Tuareg nicht mehr die mächtigen Reiter der Wüste, sondern bilden Minderheiten in fünf Nationalstaaten – Algerien, Libyen, Niger, Mali und Burkina Faso. Vage Schätzungen über die Gesamtzahl belaufen sich auf 1,5-3 Millionen Tuareg (CLAUDOT-HAWAD 2006, 655). Bei dem Wort *Tuareg* handelt es sich um eine Fremdbezeichnung, die Menschen in Algerien bezeichnen sich selbst als *Imuhar*. In Südalgerien leben schätzungsweise noch 25.000 Tuareg, davon 4.000 als Nomaden (KEENAN 2004, 68). Im größten Bergmassiv in Südalgerien, dem Ahaggar Gebirge, leben die Kel Ahaggar Nomaden, nordöstlich am und im Adjer Hochplateau die Kel Adjer Nomaden und nordwestlich vom Ahaggar im Ahnet Bergmassiv die Kel Ahnet Nomaden. KEENAN (2004, 187) berichtet von einem Revival des Nomadismus in Südalgerien. Auch in der empirischen Quelle² dieses Beitrages der Kel Ahnet Nomaden kann man ein Wachstum der Gruppe feststellen.³ Es handelt sich um circa 200 hoch mobile Ziegen-, Schaf- und Kamelzüchter, die in einer der extremsten Landschaften dieser Erde, im Zentrum der Sahara, leben.

Das Kamel in der Geschichte der Tuareg-Gesellschaft

„In der Wüste sind Mensch und Kamel untrennbar wie der Höcker vom Rücken des Tieres“ (Sprichwort aus KOHL – KOHL 2001, 91).

In der mobilen Viehzucht ergibt sich eine enge Beziehung zwischen Mensch und Tier; Nomaden werden allgemein im Zusammenhang mit einem Kamel assoziiert (SCHOLZ 1995, 60). Auch die Tuareg Nomaden in der Sahara haben eine besonders enge Beziehung zu ihren Kamelen, was man auch in ihren Legenden deutlich erkennen kann. Diese Erzählungen kann man als Träger der oralen Historie einer Gesellschaft interpretieren. Eine Legende zur Gründung der Tuareg besagt, dass eine Frau, Tin Hinan, mit einer weiblichen Begleitung auf einem weißen Kamel vom Tafilalet (Marokko) ins Ahaggar Gebirge geritten kam und diese beiden Frauen seien die Mütter aller Tuareg (KEENAN 1977, 21; PRASSE 1995, 69; NICOLAISEN – NICOLAISEN 1997, 529). Abgesehen von dieser Legende kann man Hinweise finden, dass im 11. Jahrhundert eine Gruppe von Kamelzüchtern auf eine im Ahaggar ansässige Gruppe von Ziegenzüchtern getroffen ist und sich daraus die Gruppe der Tuareg entwickelt hat (KEENAN 1977, 16 ff.). Auch hier zeigt sich, dass das Kamel als Begleiter der Tuareg von Anfang an präsent ist und einen wesentlichen Beitrag zur Verbreitung der Tuareg geleistet hat.

Die Kamelzucht allein ist in einem so extremen ariden Trockengebiet wie der Zentralsahara jedoch nicht existenzsichernd, erst die Ziegenzucht gewährleistet die Subsistenz der Nomaden (KEENAN 1977, 34). Kamele waren für die Konsumtion unbedeutend, aber sie waren unabdingbar für Raubüberfälle und Karawanenhandel (KHA-

²) Der Beitrag basiert auf rund zwanzig Monaten Feldforschung zwischen 2002 und 2012 bei Tuareg Nomaden.

³) Jedoch muss man gerade im Niger feststellen, dass Nomaden extremen Belastungen ausgesetzt sind durch Raubbau an Bodenschätzen (Uran und Kohle), Rebellionen oder fehlgeleiteten, wenn auch gut gemeinten Entwicklungshilfeprojekten (SCHOLZ 1995, 208; CLAUDOT-HAWAD 2006).

ZANOV 1984, 28; NICOLAISEN 1963, 404). Das Kamel bot sich den Tuareg als ein effizientes Transportmittel an und in Verbindung mit dem Gebrauch von Waffen erlaubte es ihnen in Folge, ihre Dominanz im Ahaggar und in den angrenzenden Gebieten zu etablieren (KEENAN 1977, 33).

Der kriegerische Ruf der Tuareg basierte vor allem auf Plünderungen und Wegzollforderungen von nordsüdlich verlaufenden arabischen Handelskarawanen.

„*Er führte ein Leben nach seinem Geschmack, Rezzu und Illudiane, d. h. Raubzüge und Kampfspiele waren an der Tagesordnung, ...*“ (ZÖHRER 1938, 47).

Sie überfielen nicht nur vorbeiziehende Karawanen, sondern die verschiedenen Gruppierungen der Tuareg versuchten, sich gegenseitig die Beute abzujagen (ZÖHRER 1938, 47). Kriegerische Auseinandersetzungen waren üblich und die kriegerischen Fähigkeiten der Nomaden verwandelten gesattelte Tiere in Kampf-Vehikel (KHAZANOV – WINK 2001, 251). Ganz besonders wurde das rein weiße, langbeinige Kamel geschätzt. Es galt als das Reittier einer Raubtruppe schlechthin und wurde *Ebaydag*⁴ genannt (RITTER 2009, 399). Zwischen Mann, Waffe und Kamel ergab sich eine enge Beziehung, wobei auch die Reitkunst immer wieder in Reitspielen wie dem *Illugan* vorgeführt wurde. In zahlreichen Gedichten und Liedern wird diese Verbindung immer wieder gelobt, wie im folgenden Beispiel aus ZÖHRER (1938, 89):

Ein Reitkamel!
 Ein weißes Kamel!
 Ein Festsattel!
 Schönes Sattelzeug!
 Verzierte Packtaschen!
 Ein Gewehr!
 Und Festkleidung!
 Ein Held!
 Ein Liebling der Frauen!

So waren die Tuareg in der Reit- und Kriegskunst sehr versiert, sodass die Eroberung durch die französische Armee erst nach mehreren Niederlagen Anfang des 19. Jahrhunderts gelang. Die folgende koloniale Grenzziehung schaffte enorme Einschränkungen für die nomadische Bevölkerung im Sahararaum.

„*Einen Raum, der wie kaum ein anderer dieser Erde von der Natur zur Einheit geschaffen wurde, durchliefen alsbald von Norden nach Süden und von Westen nach Osten buchstäblich mit dem Lineal gezogene Grenzen, ...*“ (SCHIFFERS 1950, 12).

Die französischen Besatzer setzten die Pazifizierung im Ahaggar durch (KEENAN 1977, 173). Damit ging nicht nur eine wichtige Einnahmequelle, der Raub, verloren, sondern die männlichen Nomaden büßten auch einen großen Teil ihrer Arbeit ein. In den 1920er Jahren setzte ein intensiver Karawanenhandel in Algerien ein, vor allem der Handel mit Salz. Diese Zeit endete jedoch in Algerien in den 1960er Jahren (KEENAN 2004, 178). Im Niger gibt es heutzutage noch große Salzkarawanen, die SCHIFFERS (1950, 179) als das Uhrwehr des Sahara-Handels bezeichnet. Heute haben Nomaden in Algerien die verschiedensten zusätzlichen Einnahmequellen mit ihren Kamelen, zum Beispiel indem sie Kamelkarawanen mit Touristen durch die Wüste führen. Die enge Beziehung zwischen Nomaden und ihren Kamelen ist nach wie vor noch vorhanden wie im Folgenden am Beispiel der Kel Ahnet Nomaden gezeigt wird.

4) Noch heute bezeichnet man ein reinweißes Kamel in Algerien als *Ebaydag*. Im Niger kann man mit dem Terminus heutzutage auch einen Dieb beziehungsweise Räuber bezeichnen.

Kel Ahnet Nomaden und Nomadinnen

Das Ahnet Gebirge zählt zu den heißesten Bergmassiven in der Sahara, in dem es im Sommer durchaus 55°C im Schatten haben kann. Nur wenige begrünte Flächen befinden sich in den Tälern der zerklüfteten Landschaft. Das Ahnet ist auch das einzige Gebirge in der Zentralsahara, in dem es keine Siedlungen gibt – „*un pays de vie exclusivement nomade*“ (MONOD 1932, 11). Die Kel Ahnet Nomaden haben gelernt, auch eine so unwirtliche Region zu nutzen, indem sie hoch mobile Viehzucht betreiben. Zwei Generationen, Eltern und ihre Kinder, leben jeweils in einem leichten Zelt, das aus einer dreiachsigen Holzkonstruktion besteht, die mit einer Plane bespannt wird. Meist reisen drei bis vier Zelteinheiten miteinander, bei guten klimatischen Bedingungen kann man auch neun Zelteinheiten gemeinsam vorfinden. Gerade in der Winterzeit sind die Kel Ahnet ständig auf der Suche nach den besten Weidebedingungen und ziehen dann auch über die Grenzen des Ahnet hinaus.

Falls im Winter eine Dürre herrscht, verteilen sich die Gruppen über die wenigen begrünten Flächen. Dann kann es vorkommen, dass sie alle zwei Wochen einen neuen Platz suchen müssen. Nicht nur abgegraste Weideflächen, kaum vorhandene Holzbrennstoffreserven oder abnehmende Wasserreserven veranlassen sie, den Standort zu wechseln, sondern auch die Pflege sozialer Beziehungen wie zum Beispiel die Teilnahme an einer Hochzeit. Streitigkeiten in der Gruppe kann man entgehen, indem man den Ort verlässt und sich einer anderen Zeltgruppe anschließt.

Frauen managen die Kleinviehzucht, während Männer sich um die Dromedarherden kümmern. In der subsistenzorientierten Milchwirtschaft und in der marktorientierten Ziegen- und Schaffleischproduktion sind vor allem Frauen und Kinder tätig, Männer betreiben den Handel (siehe weiterführend FISCHER 2008). Kel Ahnet Nomaden haben enge ökonomische wie auch soziale Netzwerke zu den umliegenden Ortschaften. Es finden sich sesshaft gewordene Kel Ahnet in den umliegenden Ortschaften wie Abalessa, Tamanrasset, Arak und In Salah, mit denen die Nomaden Kontakt pflegen. Darüber hinaus haben sie ökonomische Netzwerke zu anderen Sesshaften, an die sie ihre Produkte, vor allem Ziegenfleisch verkaufen. Aus den umliegenden Ortschaften beziehen sie auch notwendige Waren wie Kleidung, Haushaltswaren und Mehl für ihr Hauptnahrungsmittel – Brot, gebacken im Sand. Über diese Ortschaften sind sie auch mit den globalen Märkten verbunden. So tragen die Nomaden italienische Schuhe, trinken Tee aus China und bevorzugen digitale Armbanduhren aus Japan.⁵

Reit- und Transporttiere

Kamele werden vor allem für den Transport und nicht zur Fleischproduktion gezüchtet. Die Zucht von Kamelen ist ein langwieriges Unterfangen, da eine Stute erst nach zwölf bis dreizehn Monaten ein Fohlen wirft und dieses dann ungefähr zehn Monate betreut (SPITTLER 1998, 111). Die meisten Familien besitzen eine Gruppe von Kamelstuten mit ihren Fohlen und einen Kamelhengst. Die kleinen Fohlen werden im Nomadenlager tagsüber am Vorderfuß angebunden, während die Stuten mit dem Hengst in die Umgebung zum Grasen getrieben werden. Am Abend werden die Tiere zurückgetrieben, und noch bevor die Fohlen länger säugen können, werden sie weggedrängt und die Stute gemolken. Die Milch der Kamele dient dem unmittelbaren Konsum, da sie nicht zu Butter oder Käse weiterverarbeitet werden kann.

5) Siehe zu Tuareg in der globalisierten Welt auch FISCHER – KOHL 2010 und FISCHER 2011.



Abb. 1 (links). Reiterin auf weißem Kamel (Foto: A. Fischer).
 Abb. 2 (rechts). Sänfte für den Kindertransport (Foto: A. Fischer).

Die Nomaden benötigen vor allem zwei Arten vom Kamelen: Transport- und Reitkamele. Als Transportkamele werden ausschließlich männliche, kastrierte Kamele verwendet. Es werden vor allem robuste Tiere mit schweren Gelenken und breiten Sohlen bevorzugt, wobei die Fellfarbe keine wesentliche Rolle spielt. Ein starkes Kamel kann bis zu 200 Kilo Last tragen (NICOLAISEN – NICOLAISEN 1997, 133). Diese speziellen Transportkamele werden vor allem bei Übersiedlungen oder zum Wassertransport benötigt, falls die Wasserstelle weit entfernt vom Zeltlager ist. Als Reitkamele werden langbeinige Tiere mit schlanken Fesseln und schmalen Sohlen bevorzugt. Auch hier kommen nur männliche, meist kastrierte Tiere zum Einsatz. Das entscheidende Kriterium für die Schönheit eines Tieres ist seine Fellfarbe. Sehr weiße Kamele werden eindeutig bevorzugt und haben auch einen deutlich höheren Wert.

Die Kel Ahnet besitzen auch Eseln. Diese Esel haben ein gräuliches Fell mit schwarzem Rückenstreifen. Die Tiere werden geringschätzig behandelt und auch nicht speziell gezüchtet, da die Fortpflanzung der Tiere nicht kontrolliert wird. Sie dienen bei Übersiedlungen zum Transport von Gepäck und Wasser, falls die Wasserstelle sich in der Nähe des Lagers befindet. Grundsätzlich reiten nur Kinder auf Eseln. Weibliche wie männliche Tiere werden zum Reiten und Transportieren benutzt und schon den Jungtieren werden leichtere Lasten zugemutet.

Reitkunst

„*Ein nobler Tuareg reitet nicht auf einem Esel*“
(Übersetzt aus KHAZANOV 1984, 55).

Auch bei den Kel Ahnet vermeidet jeder Erwachsene, auf einem Esel zu reiten. Für die Esel ist nur eine Art von Sattel, der *Aruku*, in Verwendung und dieser dient als Reit- und Transportsattel. Kinder lernen auf Eseln das Reiten. Esel werden ohne Zügel, nur mit Stockschlägen auf Hals und Kopf gelenkt und angetrieben. Dies ist nicht leicht, da auch die Esel in der Sahara recht störrisch sind. Eine Frau reitet nur ganz selten auf einem Esel. So gibt es den Fall einer Ehefrau, die sich mit ihrem Mann und den zwei Kindern den Kel Ahnet Nomaden anschließt. Es handelt sich um sesshaft gewordene Kel Ahnet, die in den Ortschaften schwer ein Auskommen finden und sich nun ihren Verwandten anschließen, um mobile Viehzucht zu betreiben. Als die Familie im Jahre 2004 zu den Kel Ahnet Nomaden kommt, ist sie sehr arm und kann sich noch kein Reitkamel für die Ehefrau leisten. So reitet die Frau bei Umzügen wohl oder übel auf einem Esel, wobei sie mir ausdrücklich untersagte, sie auf einem Esel reitend zu fotografieren. Zwei Jahre später kann sich die Familie ein Reitkamel für sie leisten und alle Frauen im Nomadenlager stellen gemeinsam für sie einen neuen Frauenreitsattel her.

Die Kel Ahnet Frauen benutzen einen eigenen Reitsattel, den *Tachawit*. Dieser Holzsattel erlaubt ihnen, auf dem Höcker des Kamels wie auf einem Thron zu sitzen (Abb. 1). Die große Sitzfläche ist quadratisch, links und rechts flankiert von einem Holzbogen, der mit jeweils drei geschnitzten Holzstöcken (*Esorga*) verziert ist. Diese Sättel werden von den Frauen im Kollektiv hergestellt (Abb. 3). Meist gibt es eine Frau in der Gruppe, die besonders versiert ist im Sattelbau. Die benötigten Stöcke werden von der zukünftigen Besitzerin selbst hergestellt. Im Kollektiv werden die Einzelteile genau zugeschnitten und mit Riemen aus Kamelfell verbunden. Dafür benötigen drei bis vier Frauen einen Tag. Als Entlohnung für diese Arbeit schlachtet die zukünftige Besitzerin eine kleine Ziege und bereitet ein Mahl für die Anwesenden zu. Die insgesamt sechs Zierstäbe werden jeweils von einer Freundin gefertigt und dienen quasi als Erinnerung (Abb. 3). Dieser *Esorga* ist am oberen Ende zackig und ähnelt den Umrissen einer Person. Bei der Herstellung dieses *Esorga* legen die Frauen besonderen Wert darauf, dass dieser gut gelingt. So konnte ich schon eine Nomadin weinen sehen, nur weil sie der Meinung war, dass ihr die Form des *Esorga* nicht gut gelungen sei. Auf die Sitzfläche, die mit Lederriemen bespannt ist, kommt eine Matte aus Afazogras und darauf legt man eine spezielle, sehr große Decke (*Tagedanfest*) die den Kindern in der Nacht auch als Decke dient. Links und rechts vom Sattel stehen zwei Holme heraus, an welche die Frau bei der Übersiedlung ihre Kleidersäcke hängen kann. Lange schwarze Bommeln mit roten Schleifen werden als Dekoration an die linke und rechte Flanke des Kamels hinter dem Sattel befestigt.

Schon junge Mädchen möchten ein weißes Reitkamel samt einem *Tachawit* besitzen, jedoch benötigt man viel Geschick und Können, um auf diesem hohen Sitz zu reiten. Wenn das Kamel hockt, setzt sich die Frau noch vor dem Sattel auf den Widerrist des Kamels, stellt einen Fuß auf den oberen Halsrand des Kamels und treibt es auf. Erst wenn das Kamel sich in Bewegung gesetzt hat, zieht sie sich auf die Sitzfläche des *Tachawit* hinauf. Sie hat einen Zügel in der Hand, der mit einem Eisenring an der rechten Nüster des Kamels befestigt ist. Mit dem Zügel kann sie lenken, und mit Fußtritten auf den Widerrist des Kamels kann sie es antreiben.

Wenn kein *Tachawit* zur Verfügung steht, dann reiten Frauen und Mädchen auf dem *Tebeyut*, der auch auf den Höcker zu liegen kommt. Dieser besteht aus kreuzförmigen Hölzern links und rechts vom Höcker, die vorne und hinten mit einem Holm über dem Rücken des Kamels befestigt sind. In dem Fall sitzt die Nomadin jedoch



Abb. 3. Herstellung eines Frauensattels (Foto: A. Fischer).

breitbeinig auf dem Sattel. Ansonsten ist der *Tebeyut* auch als Transportsattel in Verwendung. Diese Sättel werden auch von den Nomadinnen hergestellt.

Für ganz kleine Kinder gibt es einen Sänfte ähnlichen Sattel, den *Ahaneka*, der auch auf dem Höcker befestigt wird (Abb. 2 und 4). Darin können die kleinsten Kinder reiten. Dieser Sattel wird ebenfalls von Frauen hergestellt und ist recht praktisch konzipiert. Er kann nämlich umgekehrt hingestellt werden und dann als Aufhängung für einen Wassersack dienen. Bei Übersiedlungen hängen die Nomadinnen auch sämtliche Küchenutensilien an diesen Sattel. Als Transportsattel für Kamele wird ansonsten der *Eleki* verwendet. Dieser hat vorne zwei Holzholme, woran eine dicke, mit trockenen Gräsern gefüllte Stoffschlaufe befestigt wird. Diese Schlaufe wird dann einfach über den Höcker gestülpt. Den *Eleki* stellen Männer her und den Stoffring nähen sie mit speziellen, extra langen Nadeln zu.

Der Reitsattel der Männer, *Tarik*, ist vorne mit einem Kreuzholm und hinten mit einer hohen Rückenlehne ausgestattet (Abb. 7). Die Grundkonstruktion besteht aus Holz, die mit reich verziertem Leder überspannt ist. Dieser Sattel wird vor dem Höcker montiert, wobei der Reiter die Füße kreuzweise auf den oberen Halsrand des Kamels legt. Mit dem Zügel, denselben, den auch Frauen benutzen, kann er dann das Kamel lenken beziehungsweise anhalten und, mit Tritten auf den Halsrand, antreiben. Es existiert auch eine schlichtere Ausführung dieses Sattels, *Tayast*, der vorne einen Trapezholm besitzt und rein aus Holz ist. Es wird vermutet, dass die Satteltypen einen arabischen Ursprung haben (dazu siehe DOSTAL 1967).

Die mänderspezifische Zusatzausstattung eines Reitkamels ist beachtlich. Die *Teminast*, eine flache Metallschale, befestigt an einem langen Lederband am vorderen Teil des Sattels, gehört dabei zur Grundausrüstung. Zu besonderen Anlässen werden lange, schwarze Bommeln links und rechts am hinteren Teil des Sattels befestigt (Abb. 6 und 7). Zu einem gut ausgestatteten Kamel dürfen auch eine bestimmte farbige Sat-



Abb. 4. Umzug einer Familie (Foto: A. Fischer).

teldecke und eine gedrehte Lederpeitsche nicht fehlen. Die schmückende genderspezifische Ausstattung des Kamels ist besonders an weißen Kamelen ausgesprochen beliebt.

Beliebtstes Fortbewegungsmittel – der *Ebaydag*

Bei den Kel Ahnet Nomaden gibt es verschiedenste Arten von Kamelen, zum Beispiel kleine, große, stämmige, schlanke, weiße, beige, braune, junge oder alte Kamele. In der Sprache des Tuareg existieren über 70 Begriffe, um ein Kamel näher zu spezifizieren (FOUCAULD – CALASSANTI-MOTYLINSKI 1984). Männer wie Frauen bevorzugen aber das Reiten auf einem langbeinigen, rein weißen Kamel, dem *Ebaydag* (Abb. 1, 2, 4, 5, 6, 7 und 8). Dieses Kamel wird nicht nur als reines Nutztier angesehen, sondern ist ein Statussymbol, das seinem Reiter oder Reiterin Prestige verleiht (KEENAN 1977, 21; DOSTAL 1989, 39; BERNUS 1990, 166; FISCHER 2012b).

Der *Ebaydag* ist bei den Kel Ahnet Nomaden das teuerste Fortbewegungsmittel und kann den fünffachen Preis eines normalen Kamels erreichen. Er ist der Stolz seines Besitzers. Jeder *Ebaydag* hat seinen eigenen Namen und schon Kleinkinder kennen die Namen der wertvollen Tiere der Gruppe. Diese Kamele werden sehr sorgsam behandelt. Bestimmte Körperversierungen können den Wert eines Tieres noch steigern. So gelten drei Hautausstülpungen in einer Reihe auf dem Nasenrücken des Tieres als besonders schön. Durch einen Schnitt in die Haut und einer speziellen Abbinde-technik kann man diese warzenähnlichen Gebilde erzeugen. Manchmal findet man auch nur eine Hautausstülpung, jedoch werden drei in einer Reihe bevorzugt (Abb. 5 und 7). Auch die Ausformung eines Kinnlappens, der einem Ziegenbart ähnelt, gilt als schön (Abb. 5). An einem speziellen Brandzeichen am Hals oder an der Flanke des Tieres ist



Abb. 5. Weißes Kamel mit Verschönerungen (Foto: A. Fischer).

sein Besitzer eindeutig zu erkennen. Zwei senkrechte, parallele Striche sind das Brandzeichen der Gruppe der Kel Ahnet und zusätzliche Zeichen definieren den Besitzer. Schon Kinder spielen gerne mit Kamelfiguren. Dafür wird aus einem flachen Stein die Form eines Kamels geschlagen und auch hier sind die Kinder besonders stolz auf eine weiße Figur.

In Liedern und Gedichten der Tuareg werden immer wieder die weißen Kamele gepriesen, wobei es sich hier um bestimmte, besonders schöne Tiere oder es sich um eine Umschreibung für eine konkrete Person handeln kann. Nur wenige Tiere sind von den Tuareg als Metapher für eine schöne Person in Verwendung wie die Gazelle, die Antilope, das Pferd und das Kamel (CLAUDOT-HAWAD 2009, 6). Warum nun gerade weiße Kamel bevorzugt sind, ist eine komplexe Frage. In der Konzeption der Tuareg kann man prinzipiell erkennen, dass die Farbe Weiß für das Gute steht und die Farbe Schwarz für das Böse. Hat eine Person eine *Iles ikawalen* (schwarze Zunge), kann es sich um eine unangenehme Person handeln beziehungsweise um jemanden, der viel Klatsch und Tratsch erzählt. Hat sie eine *Iles imellen* (weiße Zunge), dann spricht sie Gutes. Im Sprechkonzept der Tuareg ist die indirekte Sprache fest verankert und die Bezeichnungen Weiß und Schwarz sind immer wieder als indirekte Andeutung in Verwendung (FISCHER 2012a). KEENAN (1977, 93) gibt an, dass dieser Dualismus durch die französischen Besatzer gefördert wurde. Über den Ursprung bedarf es einer ausführlichen Untersuchung, die an dieser Stelle nicht durchgeführt werden kann. Interessant ist aber die Tatsache, dass Tuareg zwar weiße Kamele bevorzugen, jedoch bei ihrer Kleidung eindeutig zu einer tiefblauen Farbe tendieren (zu Kleidung siehe SPITTLER 2010). Diese Gewänder aus tiefblauen Stoffen färben sehr stark ab und lassen die Haut bläulich-violett erscheinen. Diese Indigofarbe und auch die gefärbte Haut werden von Tuareg als besonders elegant bewertet (CLAUDOT-HAWAD 2011, 8). So ergibt sich der Kontrast eines dunkel gekleideten Reiters auf einem weißen Kamel (Abb. 1, 6 und 7).

Kamelrituale

Ist das Kamel oder die Ziege relevanter für die Kel Ahnet-Nomaden? Die Ziege ist für das alltägliche Überleben in der Wüste eindeutig bedeutsamer. Kein Kel Ahnet Nomade kann ohne Ziegenzucht effizient wirtschaften. So kann eine Zelteinheit mit Ziegen und Eseln durchaus ein gutes Auskommen finden. Trotzdem werden Kamele bevorzugt. Dies zeigt sich auch in verschiedenen Kamelritualen, die besonders bei sozialen Ereignissen wie Hochzeiten oder Namensgebungsfesten stattfinden. An solchen Festtagen kleidet sich jeder festlich und pflegt die sozialen Kontakte. Es handelt sich um eine Gelegenheit, bei der man sein Können und seinen Besitz vorführen kann. So wie früher wird bei solchen Gelegenheiten der *Illugan* veranstaltet. Es handelt sich um eine Kamelparade, bei der die Männer ganz dicht an einer Gruppe sitzender, singender Frauen vorbei reiten (Abb. 6). Die unverheirateten Frauen sitzen singend und klattschend, dicht gedrängt um eine trommelnde Frau. Dieses wird *Tende* genannt. Währenddessen reiten Männer in ihrem besten Festtagsgewand, tief verschleiert, auf reich geschmückten weißen Kamelen, oft paarweise, in zügigem Tempo so dicht wie möglich an der Frauengruppe vorbei. Dabei wird besonders darauf geachtet, dass das Kamel seinen Kopf möglichst hoch hält und gleichmäßig trabt. Der Reiter sitzt mit geradem Rücken in einer möglichst unbeweglichen Haltung im Sattel und schaut dabei geradeaus. Eine sehr starre Haltung wird erwartet. Beim *Illugan* zeigt der Reiter seine Reitkunst, seine beste Reitausstattung und vor allem sein bestes Kamel, seinen *Ebaydag*. Die umstehenden Zuschauer beobachten die Szenerie genauestens und kommentieren jede Abweichung vom Reglement. Bei einer großen Hochzeit wird oft auch eine Kamel-



Abb. 6 (links). Kamelparade (*Illugan*) (Foto: A. Fischer).
Abb. 7 (rechts). Weißes Reitkamel mit mänderspezifischer Ausstattung (Foto: A. Fischer).

parade der Frauen veranstaltet. Dabei präsentieren sich die Frauen im besten Gewand, hoch oben sitzend im *Tachawit* auf dem Höcker ihres weißen Kamels, das ausgestattet mit vollem Kamelschmuck auftritt. So reiten die Frauen in einer Reihe eine große Runde um das Festgelände.

Für gewöhnlich dauert ein Hochzeit sieben Tage lang und gleich am Beginn findet ein großes Kamelrennen der Männer statt. Die Männer reiten zu einem Startpunkt, der weit entfernt vom Festplatz liegt. Das Ziel des Rennens ist dann der Festplatz. Im wilden Galopp reiten die Nomaden auf das Lager zu. Dem Gewinner und seinem Siegeskamel gebühren natürlich besondere Ehre. Tuareg Nomaden konsumieren normalerweise im Alltag kein Kamelfleisch, nur bei Hochzeiten. Das zu schlachtende Kamel wird durch eine wilde Verfolgungsjagd der Männer ins Lager getrieben (Abb. 8), wo es dann getötet wird. Nur bei Hochzeiten wird ein spezielles Gericht aus gestampftem Kamelfleisch hergestellt. Sowohl das Schlachten wie auch das Stampfen des gekochten Fleisches sind Aufgaben der Männer.

Illugan und *Tende* können auch veranstaltet werden, wenn eine größere Anzahl von Besuchern zu Gast ist. Neben dem obligatorischen Festmahl sind auch Reit- und Singspiele üblich. Gerade wenn Besucher auf Kamelen zu Gast kommen, kann man anhand des Abstandes des Platzes, wo sie absteigen, zum Lager schon genau erkennen, wie eng sie mit der Gruppe verwandt sind. So haben weit entfernt Verwandte oder unbekannte Besucher noch weit vor den Zelten abzusteigen und zu warten, bis einige Männer aus dem Lager zu ihnen kommen. Erst dann können sie zu den Zelten gehen. Reitet ein Gast direkt zu einem Zelt und steigt erst dort ab, kann man davon ausgehen, dass es sich um einen engen Verwandten handelt. So haben schon Besucher bei der Ankunft mit Hilfe ihres Fortbewegungsmittels anzuzeigen, in welchem sozialen Verhältnis sie zu der Gruppe stehen.

Selbstverständlich zieht jeder Gast sein bestes Gewand an, bevor er zu einem Zeltlager reitet und versucht, mit seinem schönsten Kamel zu beeindrucken.

Seinen Besitz zu zeigen ist jedoch bei den Tuareg eine zwiespältige Angelegenheit. Fragt man zum Beispiel einen Nomaden, wie viele Kamele er besitze, kann man sicher sein, dass man keine klare Antwort bekommt.⁶ Nomaden haben permanente Sorge um das Wohlergehen ihrer wertvollen Kamele und versuchen, diese vor allem vor dem *Tehot* (Unglück durch den bösen Blick) zu bewahren. Würde der Nomade die genaue Anzahl der Kamele benennen, besteht die Gefahr, dass die Herde vom *Tehot* getroffen wird. Diese könnten dadurch krank werden beziehungsweise könnte das sogar soweit führen, dass Tiere sterben (KEENAN 1977, 134). Dabei liegt die Gefahr nicht so sehr im Vorzeigen der Herde, sondern in der Aussprache der genauen Anzahl. Diese einfache Frage nach seinen Kamelen kann den Besitzer in eine höchst brisante Lage versetzen. Auch dieses Beispiel zeigt deutlich, welche prominente Rolle die Kamele im Leben der Nomaden spielen.

Kamele im nomadischen Alltag

Für den Kel Ahnet Nomaden ist das Kamel ein lebendiges Fortbewegungsmittel, das er täglich zur Ausübung seiner verschiedenen Tätigkeiten benötigt. Kamele haben nicht die Tendenz, in einer Herde zusammen zu bleiben. So geht oftmals ein Kamel verloren und die Männer müssen das entlaufene Tier mühsam im unwegsamen Gelände suchen. Es kommt auch vor, dass sich ein Kamel einer benachbarten Gruppe zu den eigenen Kamelen verirrt. Dann muss der Nomade dieses Kamel wieder seinem Besitzer

6) Auch KLUTE (1992, 131) berichtet, dass ihm dies bei Tuareg Nomaden in Mali widerfahren ist.



Abb. 8. Kameljagd (Foto: A. Fischer).

zurückbringen. Besonders im Winter bei üppiger Vegetation ist der Ehemann oft permanent auf der Suche nach seinen Kamelen. Im Sommer, wenn es extrem heiß wird im Ahnet, dann ist es nicht schwer, die Kamele zusammen zu halten, da diese in der Nähe der Wasserstellen bleiben. Frauen reiten nur bei Umzügen oder bei Besuchen benachbarter Gruppen. Dabei reiten Frauen niemals allein, im Gegensatz zu Männern, die oftmals alleine unterwegs sind.

Männer sind auch zuständig für den Handel: ZÖHRER (1956, 153) berichtet, dass Männer früher oft Monate unterwegs waren, um notwendige Lebensmittel zu erwerben beziehungsweise um Ziegen zu verkaufen. Noch vor zehn Jahren ritten die Männer der Kel Ahnet großteils selbst mit dem zu verkaufenden Vieh in die umliegenden Ortschaften. Heutzutage jedoch kommen Händler mit Geländewagen zum Nomadenlager, um die Tiere auf ihren Ladeflächen in die Ortschaften zu bringen. Sie bringen den Nomaden auch notwendige Lebensmittel mit. Dabei haben die Nomaden die Gelegenheit, die weite Strecke⁷ bis zur nächsten Ortschaft mit dem Geländewagen mitzufahren, um weitere Waren zu erwerben. Damit ersparen sich die Nomaden den strapaziösen Ritt in die Ortschaften, jedoch verlangen die Händler einen Aufpreis auf die Lebensmittel und auch Transportkosten für das Vieh. So spielt das Fortbewegungsmittel Automobil schon eine Rolle im Alltag der Nomaden. Kel Ahnet Nomaden überlegen auch schon, ein Automobil zu erwerben, was folgender Fall zeigt:

Im Winter 2006/2007 kam ein Bekannter der Kel Ahnet aus einer Ortschaft mit seinem alten Toyota-Geländewagen zum Lager und wollte den robusten, in der Sahara viel verwendeten Geländewagen mit Ladefläche an die Nomaden verkaufen. Ein Festmahl wurde zubereitet und die Männer des Lagers diskutierten lange, ob sie den Wa-

7) Die nächste Ortschaft ist meist drei bis vier Tagesritte entfernt.

gen nun kaufen sollten. Gegen den Wagen an sich ist nichts einzuwenden, jedoch kann niemand der Nomaden das Auto fahren, niemand kann einen Personenkraftwagen reparieren und es ist schwierig für die Nomaden einzuschätzen, ob der Preis gerechtfertigt ist. In schwierigem Gelände ohne befestigte Wege braucht man viel Übung, um überhaupt einen Kraftwagen steuern zu können. Manche Gebiete im Ahnet sind mit dem Kraftwagen überhaupt nicht zu erreichen. Schlussendlich entschieden sich die Nomaden gegen den Kauf und schafften bis heute keinen Geländewagen an.

Zusammenfassung

Das Kamel war in vorkolonialer Zeit unentbehrlich für Raubzüge und ist heutzutage bei Nomaden immer noch in Verwendung. Das rein weiße Kamel (*Ebaydag*) ist nach wie vor das beliebteste und teuerste Fortbewegungsmittel bei den Tuareg in der algerischen Wüste. Gerade der *Ebaydag* ist weit mehr als ein reines Fortbewegungsmittel - er ist ein Statussymbol für Männer sowie für Frauen. Mit dem entsprechenden Reitsattel und der entsprechenden Ausstattung verleitet es seinem Reiter Prestige und Status - besonders bei Reitritualen. Dies macht das weiße Kamel für seinen Besitzer besonders wertvoll und dieser achtet tunlichst darauf, dass es nicht vom Unglück getroffen wird. Im unwegsamen, unwirtlichen Gelände inmitten der Zentralsahara hat sich das Kamel gut bewährt und man kann es durchaus als ein nachhaltiges Fortbewegungsmittel bezeichnen.

Das fahrende Fortbewegungsmittel ist mittlerweile bei den Saharanomaden für Handelsbeziehungen in Verwendung. Möglicherweise werden auch demnächst Geländewagen die Transporte der Nomaden unterstützen. Damit wird die Fortbewegung durchaus beschleunigt, jedoch auch verteuert und die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen entsteht. Früher oder später werden wohl auch die Kel Ahnet Nomaden mehr fahren als reiten. Eins steht aber jetzt schon fest: Auf jeden Fall wird ein Geländewagen in der Farbe Weiß bevorzugt.

Literatur

- AZARYA, V. (2002): The Nomadic Factor in Afrika: Dominance or Marginality. In: A. Khazanov, A. Wink (Hrsg.), *Nomads in the Sedentary World*. Richmond, 250-285.
- BERNUS, E. (1990): Dates, Dromedaries, and Drought: Diversification in Tuareg Pastoral Systems. In: J. Galaty, D. Johnson (Hrsg.), *The World of Pastoralism*. New York, 149-176.
- CASAJUS, D. (1987): *La tente dans la solitude: la société et les morts chez les Touaregs Kel Ferwan*. Paris.
- CLAUDOT-HAWAD, H. (2006): A Nomadic Fight against Immobility: The Tuareg in the Modern State. In: D. Chatty (Hrsg.), *Nomadic Societies in the Middle East and North Africa: Entering the 21st Century*. Leiden/Boston, 654-681.
- CLAUDOT-HAWAD, H. (2009): "Plus belle qu'un cheval des Bagzan...": Dire la beauté en touareg. In: *Les Cahiers de l'Observatoire NIVEA*, 5-11.
- CLAUDOT-HAWAD, H. (2011): "Plus belle qu'une troupe de faons...": L'imaginaire de la beauté chez les Touareg. In: *Studi Maghrebini* Nr. IX, 51-64.
- DOSTAL, W. (1967): *Die Beduinen in Südarabien*. Wien.
- DOSTAL, W. (1989): Nomad's Role in Arab Culture. In: *Le désert: Image et réalité. Actes du Colloque de Cartigny 1983 (Les Cahiers du CEPOA 3)*, 35-43.
- FISCHER, A. (2008): *Nomaden der Sahara: Handeln in Extremen*. Berlin.
- FISCHER, A. (2011): *NomadInnen*. In: F. Kreff, E. Knoll, A. Gingrich (Hrsg.), *Lexikon der Globalisierung*. Bielefeld, 304-308.
- FISCHER, A. (2012a): *Sprechkunst der Tuareg: Interaktion und Soziabilität bei Saharanomaden*. Berlin.

- FISCHER, A. (2012b): The Saharan Dromedary as a Sign: The Prominence of Dromedaries among the Nomadic Imuhar Society in the Algerian Desert. In: E. Knoll, P. Burger (Hrsg.), *Camels in Asia and North Africa. Interdisciplinary perspectives on their significance in past and present*. Wien, (im Druck).
- FISCHER, A. – KOHL, I. (2010): *Tuareg Society within a Globalized World: Saharan Life in Transition*. London.
- FOUCAULD, C. – CALASSANTI-MOTYLINSKI, A. (1984): *Textes Touaregs en prose*. Aix-en-Provence.
- FUCHS, P. (1953): *Im Land der verschleierten Männer*. Wien.
- KEENAN, J. (1977): *The Tuareg: People of Ahaggar*. London.
- KEENAN, J. (2004): *The Lesser Gods of the Sahara: Social Change and Contested Terrain amongst the Tuareg of Algeria*. London.
- KHAZANOV, A. (1984): *Nomads and the Outside World*. Madison.
- KHAZANOV, A. – WINK, A. (2001): *Nomads and the Sedentary World*. Richmond.
- KLUTE, G. (1992): *Die schwerste Arbeit der Welt: Alltag von Tuareg-Nomaden*. München.
- KOHL, E. – KOHL, I. (2001): *As-Sahara Libiya*. Graz.
- MONOD, T. (1932): *L'Adrar Ahnet: Contribution à l'étude archéologique d'un district saharien*. Paris.
- NICOLAISEN, J. (1963): *Ecology and Culture of the Pastoral Tuareg with Particular Reference to the Tuareg of Ahaggar and Ayr*. Copenhagen.
- NICOLAISEN, J. – NICOLAISEN, I. (1997): *The Pastoral Tuareg: Ecology, Culture, and Society*. Copenhagen.
- PANDOLFI, P. (1998): *Les Touaregs de l'Ahaggar*. Paris.
- PRASSE, K. (1995): *The Tuareg: The Blue People*. Copenhagen.
- RITTER, H. (2009): *Wörterbuch zur Sprache und Kultur der Twareg II, Deutsch-Twareg*. Wiesbaden.
- SCHIFFERS, H. (1950): *Die Sahara und die Syrtenländer*. Stuttgart.
- SCHOLZ, F. (1995): *Nomadismus: Theorie und Wandel einer sozio-ökologischen Kulturweise*. Stuttgart.
- SPITTLER, G. 1998: *Hirtenarbeit: Die Welt der Kamelhirten und Ziegenhirtinnen von Timia*. Köln.
- SPITTLER, G. (2010): *Foreign Cloth and Kel Ewey Identity*. In: A. Fischer, I. Kohl (Hrsg.), *Tuareg Society within a Globalized World*. London.
- WERNHART, K. (1969): *Das Hoggar-Tuareg-Gebiet im Spiegel arabischer Berichte vom 10. bis 16. Jahrhundert*. *Mitt. der Anthropol. Ges. in Wien* XCIX, 141–158.
- ZÖHRER, L. (1938): *Geistige und materielle Kultur bei den Imohag der Sahara*. *Phil. Diss. Wien*.
- ZÖHRER, L. (1954): *Ritter der Sahara*. Wien.
- ZÖHRER, L. (1956): *Die Tuareg der Sahara: Handel, Religion und soziale Gliederung als Grundlage der wirtschaftlichen und handwerklichen Entwicklung*. In: *Archiv für Völkerkunde*, XI, 152–201.

Anschrift der Autorin:

Dr. ANJA FISCHER, Predigerstraße 3/9, A-1010 Wien (E-Mail: afischer@imuhar.eu).